

KANTISCHE UND PHÄNOMENOLOGISCHE
AUFFASSUNGEN DES *APRIORI* IN BEZUG AUF
MATERIALES *APRIORI* UND FORMALES *APRIORI*

Wei Zhang¹

Abstract

On one hand, the concept of the *a priori* is one of the principal themes in Kant's philosophy. And we can say that Kant basically comprehended the *a priori* as the form of a *priori*. Husserl, however, claimed that there was absent of the genuine concept of the *a priori* in Kant's philosophy. On the other hand, Husserl suggested that Hume's «the relation of ideas» is the only important concept of the *a priori* in epistemology. It was by the way of reflecting on Hume and Kant's concept of the *a priori* that Husserl found his own concept named as «essence – *Apriori*». We can regard the critique of Scheler on the concept of the *a priori* of Kant as the supplement and deepening of Husserl's critique on Kant. In contrast with Kant, the phenomenologists hold that there is the non-formal *a priori*, and the grounding relationship between the non-formal *a priori* and the formal one. By Scheler's theory of the functionalization of the eidetic intuition, it is confirmed that the non-formal *a priori* given as the essence in phenomenological intuition functions as the foundation. It is by its functionalization that the formal *a priori* plays a role as the formal laws of function. In this sense, the comprehension of *a priori* in the way of phenomenology is not only the comprehension of Kant's *a priori*, but also the transform of the mode of philosophical thinking.

Key words: the relation of ideas; the form of *a priori*; essence – *Apriori*; non-formal *a priori*; functionalization of eidetic intuition.

Der Begriff *a priori* spielt in Kants ganzer Philosophie eine sehr ausschließliche Rolle. Eigentlich lautet die Grundfrage von Kants *Kritik der reinen Vernunft*: «Wie sind synthetische Urteile *a priori* möglich?» Sie ist zugleich die Schicksalsfrage der Philosophie. Deshalb ist das *a priori* ein Fundamentalbegriff Kants, der, wie Friedrich A. Trendelenburg schon bemerkte, «in jeder Untersuchung der kritischen Philosophie seine Bedeutung kund gibt»². E. Husserl behauptete allerdings mehrmals, dass Kant der phänomenologisch echte Begriff des *Apriori* gefehlt hat (Vgl. Hua XIX, 2, A 675/B2 203; Hua VII, S. 402; Hua XXXVII, S. 224, usw.) Wie

¹ Wei Zhang – Doktorand an der Sun Yat-sen Universität in Guangzhou (VR China) und der Karls-Universität Prag.

² Trendelenburg F. A. Zur Geschichte des Worts und Begriffs a priori (Quellentext) // *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. 1992. Vol. 40: 1/2. S. 80–90; hier S. 80.

bei Husserl ist auch bei Scheler Kants Begriff *a priori* kritisiert worden. Scheler grenzt sich deshalb klar vom Kantschen Transzendentalismus ab, der das Apriori im Formalen findet. Schelers Kritik an Kant ergänzt und vertieft tatsächlich die Kritik Husserls an Kant.

In dieser Abhandlung wird zunächst das Negative und das positive Verständnis vom Begriff «*a priori*» bei Kant erklärt, und dann über die Entwicklung des Begriffs *a priori* von I. Kant bis Husserl, besonders formal Apriori oder material *a priori*, diskutiert. Am Ende werden wir uns mit dem Verhältnis zwischen dem formalen Apriori und dem materialen Apriori beschäftigen.

1. Negatives und positives Verständnis vom Begriff «*a priori*» bei Kant

A priori (im Voraus) ist der Gegensatz von *a posteriori* (nachträglich). Diese aus dem Lateinischen stammenden Wörter, *a priori* und *a posteriori*, bezeichnen zunächst das «aus dem Früheren/Späteren Stammende» und damit allgemein den Unterschied zwischen dem früheren Grund und der späteren Folge von etwas. In der philosophischen Tradition hat sich ihre Bedeutung seit der Antike verändert³. Man kann aber unter den Begriffen *a priori* und *a posteriori* bei Kants Transzendentalphilosophie etwas ganz Neues verstehen. Durch die «Revolution der Denkart», die so genannte «kopernikanische Revolution», schlägt Kant den wahren Mittelweg zwischen Empirismus und Rationalismus ein. Kant folgte weder dem Empirismus noch dem Rationalismus; dagegen behauptete er einerseits, dass es die Erkenntnisse *a priori* im Gegensatz zum Empirismus gibt und diese wahren synthetischen Erkenntnisse *a priori* gerade die Möglichkeit der Wissenschaft und Moral verbürgen; andererseits sind aber diese Erkenntnisse *a priori* im Gegensatz zum Rationalismus auf den Bereich möglicher Erfahrung beschränkt, und Kant lehnt alle Versuche ab, die Wahrhaftigkeit der Erkenntnisse *a priori* mit der Lehre angeborener Ideen zu beweisen. Daher betont Kant am Anfang der Kritik der reinen Vernunft:

«Wenn aber gleich alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anhebt, so entspringt sie darum doch nicht eben alle aus der Erfahrung» (KrV, B 1)⁴.

Durch die Behauptung, dass «alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anhebt», stellt Kant sich einerseits zuerst auf den Boden des Empirismus, folgt Lockes Kritik an Descartes' Einführung angeborener Ideen,

³ Was die Geschichte des Begriffs *a priori* betrifft, vgl. Art. «*a priori*»/«*a posteriori*» // J. Ritter (Hg.) *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. B. 1. Basel/Stuttgart: Schwabe & Co Verlag, 1971. S. 462–474; auch vgl.: «Art. *a priori* / *a posteriori*» // G. Irlitz (Hg.) *Kant-Handbuch. Leben und Werk*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2002. S. 156–160.

⁴ Kant I. *Kritik der reinen Vernunft*. B. 1 (zitiert nach: Kant, *Theoretische Philosophie*. Bd. 1. Texte und Kommentar hrsg. von G. Mohr. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004. Im Folgenden in Zitaten abgekürzt mit KrV).

wie Otfried Hoffe schon bemerkte⁵. Für Kant fängt zumindest mit der Zeit unsere ganze Erkenntnis mit der Erfahrung an. Andererseits kritisierte er auch Lockes Empirismus mit der Behauptung, dass «alle unsere Erkenntnis aus der Erfahrung entspringt», denn Locke übersieht, dass der zeitliche Anfang nicht den sachlichen Ursprung bedeutet. Hingegen machte Kant klar, dass es eine andere Möglichkeit gibt und es mit dem zeitlichen Vorrang der Erfahrung vereinbar sein kann, nämlich, «dass selbst unsere Erfahrungserkenntnis ein Zusammengesetztes aus dem sei, was wir durch Eindrücke empfangen, und dem, was unser eigenes Erkenntnisvermögen (durch sinnliche Eindrücke bloß veranlasst) aus sich selbst hergibt» (KrV, B 1).

Das heißt, eine der Aufgaben der kritischen Philosophie ist, eine «Absonderung» unseres «Zusatzes» zu dem «Zusammengesetzten» zu machen. Dieser «Zusatz»⁶ wird von Kant *a priori* genannt. Kant nennt anschließend deutlich die «von der Erfahrung und selbst von allen Eindrücken der Sinne unabhängige Erkenntnis» *a priori* und unterscheidet sie von der empirischen bzw. auf Erfahrung beruhenden Erkenntnis *a posteriori*. Eine Erkenntnis heißt *a posteriori*, wenn sie nach der Erfahrung, genauer gesagt: nur auf Grund von Erfahrung möglich ist. Und eine Erkenntnis heißt *a priori*, wenn sie vor aller Erfahrung, genauer gesagt: unabhängig von aller Erfahrung erlangt werden kann bzw. wenn die Begründung von aller Erfahrung frei ist. Das Wörtchen «vor» darf nicht im zeitlichen Sinn verstanden werden. Es bezeichnet vielmehr den logischen Vorrang, der immer schon erfüllt sein muss, wenn etwas erkannt werden soll. Das Begriffspaar «*a priori* – *a posteriori*» unterscheidet die Erkenntnisse nach ihrem Ursprung in Erkenntnisse der Vernunft oder der Erfahrung⁷.

Bei Kant hat also das *a priori* und das *a posteriori* nichts mehr mit einem zeitlichen Vorausgehen und zeitlichen Folgen, und auch nichts mit dem Gegensatz des Angeborenen und Erworbenen zu tun. *Apriori* ist für Kant kein psychologisches, sondern ein transzendentallogisches Prinzip.

«Eine Erkenntnis *a priori* ist nicht psychologischen Ursprungs, wird nicht durch Analyse des Denkens im empirischen Subjekt gefunden, sondern durch Analyse der logischen Struktur des Gedachten (Wissenschaft); die Erkenntnisformen *a priori* liegen logisch, nicht zeitlich jedem Erkennen voraus»⁸.

Deshalb kann man sagen, dass die Erkenntnis *a priori* nach ihrer Quelle unabhängig von Erfahrung und nach ihrer Zusammensetzung

⁵ Vgl.: Höffe O. *Immanuel Kant*. München: Verlag C.H. Beck, 2007. S. 57.

⁶ Kant betonte mehrmals, dass unser «Zusatz» *a priori* eine große Rolle in der Erkenntnis als «Zusammengesetztes» spielt, z. B. «dass wir den Dingen *a priori* alle die Eigenschaften notwendig beilegen müssen, die die Bedingungen ausmachen, unter welchen wir sie allein denken» (KrV, A 346f./B 405).

⁷ Vgl.: Höffe, *Immanuel Kant*, a. a. O., S. 58.

⁸ Ratke H. *Systematisches Handlexikon zu Kants Kritik der reinen Vernunft*. Hamburg: Verlag von Felix Meiner, 1929. S. 22.

ohne Empirisches ist. Der Ausdruck «un-« und «ohne» stellt das negative Verständnis vom Begriff «*a priori*» meiner Meinung nach dar.

Kant vertiefte weiter den Begriff *a priori*, er bezeichnete die empirische Erkenntnis als *a posteriori*, weil sie ihre Quelle in der Erfahrung hat und damit nicht allgemein notwendig ist; im Gegensatz dazu nannte er *a priori* die von aller Erfahrung unabhängige reine Vernunftkenntnis, welcher Allgemeinheit und Notwendigkeit zukommen. Kant fuhr zwei Merkmale an, um die rein apriorische Erkenntnis von aller empirischen Erkenntnis zu unterscheiden: 1) die wahre oder strenge Notwendigkeit, nach der etwas nicht anders sein kann als es ist, und 2) die uneingeschränkte Allgemeinheit, die «gar keine Ausnahme als möglich gestattet» (Kant, KrV, B 4).

Diese zwei Merkmale treffen nach Kant auf alle Erkenntnisse *a priori* zu. Entsprechend kann man sagen, dass im positiven Sinne die Notwendigkeit und die wahre oder strenge Allgemeinheit mit der Erkenntnis *a priori* eng verbunden sind. Sie «sind also sichere Kennzeichen einer Erkenntnis *a priori*, und gehören auch unzertrennlich zueinander» (Ebd.).

Zugleich sagte Kant:

«Man kann alle Erkenntnis, wodurch ich dasjenige, was zur empirischen Erkenntnis gehört, *a priori* erkennen und bestimmen kann, eine Antizipation nennen, und ohne Zweifel ist das die Bedeutung, in welcher Epikur seinen Ausdruck brauchte. Da aber an den Erscheinungen etwas ist, was niemals *a priori* erkannt wird, und welches daher auch den eigentlichen Unterschied des Empirischen von der Erkenntnis *a priori* ausmacht, nämlich die Empfindung (als Materie der Wahrnehmung), so folgt, dass diese es eigentlich sei, was gar nicht antizipiert werden kann» (KrV, A 166f./B 208f.).

Das heißt, die apriorischen Bestandteile in den Wahrnehmungen nennt Kant «Antizipationen»⁹, die Kant nicht als eine empirische, sondern als eine vorempirisch gültige Grundform aller Wahrnehmungen versteht.

Damit werden die Form und *a priori* bei Kant sehr deutlich durch den Begriff Antizipation verbunden, das heißt, jede unsere Erkenntnis enthält formales *a priori* (Antizipation) und materiales *a posteriori* (Empfindung). Das *Apriori* betrifft stets nur das Formale der Erkenntnis. Es ist aber nicht die Form des Objekts, wie es an sich beschaffen ist, sondern die des Subjekts. In der Tat bilden diese Formen der Erkenntnis *a priori* die Hauptthemen von Kants Transzendentalphilosophie, die auf die Frage «Wie sind synthetische Urteile *a priori* möglich?» antwortet: «Ich nenne alle Erkenntnis transzendental, die sich nicht so wohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, so fern diese *a priori* möglich sein soll, überhaupt beschäftigt» (KrV, B 25), so definiert Kant. An anderer Stelle stellt Kant auch klar:

⁹ «Antizipation» ist die Übersetzung des epikureischen Wortes *prolepsis* (d. i. ich nehme vorweg), Dieser Ausdruck bezeichnet bei Epikur den gemeinsamen Typus, der den verschiedenen Einzelwahrnehmungen zugrunde liegt (vgl.: Höffe, *Immanuel Kant*, a. a. O., S. 125).

«Das Wort transzendental aber, welches bei mir niemals eine Beziehung unserer Erkenntnis auf Dinge, sondern nur aufs Erkenntnisvermögen bedeutet...»¹⁰.

In diesem transzendentalen Zusammenhang nennt Kant die eine solche Erkenntnis ermöglichenden Erkenntnisbedingungen die Formen der Erkenntnis *a priori*. Er unterscheidet drei solcher Formen, denen die Erkenntnis notwendig unterworfen ist, nämlich 1) die Formen der Sinnlichkeit (oder die Formen der Anschauung: Raum und Zeit), 2) die Formen des Verstandes (die Kategorien) und 3) die Formen der Vernunft (die Vernunftideen). Eigentlich beziehen sich diese drei Arten von Formen auf die theoretische Vernunft. Natürlich kann man auch solche Formen im Rahmen der praktischen Vernunft und der Urteilskraft behandeln, wie Honorio Martin-Izquierdo schon klar behauptete:

«Nach Kant ist die reine Sinnlichkeit Quelle apriorischer Formen der Anschauung; aus dem reinen Verstand entspringen die Kategorien und aus der reinen Vernunft die transzendentalen Ideen, aus der reinen praktischen Vernunft stammen das a priori gültige Sittengesetz und aus der reinen Urteilskraft die reinen Geschmacksurteile und auch Begriff von einer Zweckmäßigkeit der Natur»¹¹.

Wie dem auch sei, wird *Apriori* bei Kant immer als Erzeugnis des transzendentalen Bewußtseins bezeichnet.

Im Gegensatz dazu gehört das Materiale immer zu dem empirischen Reich oder dem Reich des *A posteriori*. Während das Materiale *a posteriori* immer ein Chaos bedeuten, hat das Formale *a priori* bei Kant immer eine transzendente ordnende Funktion und ist immer die Bedingung des Materialen *a posteriori*. Deshalb sind zwei Gegensatzpaare «*a posteriori* – *a priori*» und «Materie – Form» bei Kant identisch. Für Kant bedeutet das materiale *Apriori* immer ein Kuriosum¹².

Zusammenfassend gesagt, bedeutet *Apriori* bei Kant, 1) die Unabhängigkeit von aller Erfahrung; 2) die wahre oder strenge Notwendigkeit und die uneingeschränkte Allgemeinheit; 3) die formalen Elemente der Erkenntnisse oder die logisch geformte Funktion. In diesem Sinn kann man sagen, dass die Gleichsetzung des Formalen mit dem *Apriori* oder das formale *Apriori* eine notwendige Konsequenz der «kopernikanischen Wende» bei Kant ist.

¹⁰ Kant I. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können // *Kants Gesammelte Schriften Akademieausgabe*. Bd. IV. S. 293.

¹¹ Martin-Izquierdo H. *Das religiöse Apriori bei Max Scheler*, (Diss.) Bonn, 1964. S. 98.

¹² Vgl.: Mohr G. *Kants Grundlegung der kritischen Philosophie. Werkkommentar und Stellenkommentar zur Kritik der reinen Vernunft, zu den Prolegomena und zu den Fortschritten der Metaphysik* // Kant I. *Theoretische Philosophie*. Bd. 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004. S. 106–111.

2. «Relation of ideas» oder Formal *a priori*?

Auch wenn Husserl sich oft direkt auf Kant bezieht, z. B. er bezeichnet seine Phänomenologie auch als Transzendentalphilosophie, entfernt er sich doch entschlossen von Kant hinsichtlich des Begriffes «Apriori». Wie oben erwähnt, behauptet Husserl an vielen Stellen, dass Kant der phänomenologisch echte Begriff des Apriori gefehlt hat. Er hat den Begriff «Apriori» bei Kant als einen «halb mythischen Begriff» bezeichnet (Vgl. Hua VII, S. 235). Er will sich nicht einmal dazu «herablassen», den Begriff «Apriori» von Kant zu benutzen. Hingegen will er lieber den Begriff «Apriori» von Hume erklären, um die Philosophie als strenge fundamentale Wissenschaft zu begründen¹³.

Kant unterscheidet zwischen analytischen und synthetischen Urteilen, sowie zwischen den Urteilen *a priori* und den Urteilen *a posteriori*, d. i. die analytischen Urteile bedeuten «Erläuterungsurteile» und die synthetischen Urteile sind «Erweiterungsurteile» (Vgl. KrV, A 6f./B 10f.). Nach Kant ist diese Einteilung hinsichtlich der Kritik des menschlichen Verstandes «unentbehrlich». Er behauptet, dass «analytisch» mit *a priori* bis zu seiner kritischen Philosophie allgemein, und «synthetisch» mit *a posteriori* gleichgesetzt wird. Daher gibt es die Einteilung zwischen den analytischen Urteilen *a priori* und den synthetischen Urteilen *a posteriori*. Kant hat schon in Lockes *An Essay Concerning Human Understanding* einen Wink zu dieser Einteilung angetroffen (Vgl. Kant, AA IV, S. 270)¹⁴. Zugleich wird die Unterscheidung zwischen «matters of fact» und «relations of ideas» bei Hume mit dieser Einteilung von Kant gleichgesetzt. Somit kann man sagen, dass Kant die «relations of ideas», die wahrscheinlich kein Hauptthema bei Hume sind, mit dem *a priori* bzw. den analytischen Urteilen *a priori* sehr deutlich verband.

Aber diese Verbindung der «relations of ideas» bei Hume mit den analytischen Urteilen *a priori* ist zu überprüfen. Husserl hat schon diese Verbindung von Kant in Frage gestellt. Er sagte:

«Kant interpretiert Humes Relationen zwischen Ideen als analytische, also als identische Urteile. Das liegt aber gar nicht im Sinn Humes. Nach ihm sind alle identischen Urteile Relationen zwischen Ideen, aber nicht umgekehrt alle Relationen zwischen Ideen identische Urteile sind» (Hua VII, S. 351f.)¹⁵.

¹³ Vgl.: Murphy R.T. *Hume and Husserl. Towards Radical Subjectivism, Phaenomenologica* 79. The Hague/Boston/London, 1980. P. 24.

¹⁴ Vgl.: Kant, *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik*, a. a. O., S. 270. Hier erwähnte Kant diese Einteilung im vierten Buch, dem dritten Hauptstück § 9 u. f. in Lockes *An Essay Concerning Human Understanding*, aber hat Kant nach der Meinung von Lewis White Beck eine andere deutlichere Unterscheidung zwischen «*real truth*» und «*trifling Propositions*» im vierten Buch, dem siebten und achten Hauptstück bei Lock bezüglich dieser Einteilung übersehen (vgl.: Beck L.W. *Essays on Kant and Hume*. New Haven and London, 1978. P. 82).

¹⁵ Hua VII, Beilage XV. Es ist besonders zu erwähnen, dass diese Beilage vom Herausgeber, R. Boehm, in die früheste Göttinger Zeit (etwa 1903) datiert wird, aber von Iso Kern sogar noch früher; vgl.: Kern I. *Husserl*

Nach Husserl fallen zwei Klassen von Urteilen überhaupt unter der Bezeichnung der «relations of ideas» bei Hume: nämlich die formalen oder rein logischen Urteile a priori und die materialen Urteile a priori. Husserl betonte weiter:

«Bei den ersteren mag unmittelbar oder mittelbar ein Widerspruch nachweisbar sein, bei den letzteren besteht kein logischer Widerspruch, sondern ein Widerstreit mit dem Inhalt oder Sinn der betreffenden Begriffe» (Hua VII, S. 352)¹⁶.

Laut Husserl kann man bei D. Hume zwischen den Zeilen lesen, dass das a priori eine im allgemeinen Wesen der Begriffe gründende und in der Evidenz zu erschauende generelle Beziehung ist. Husserl bezeichnet «relations of ideas» von D. Hume als *Apriori* in dem echten Sinne, das Hume zwar vorschweben hatte, aber durch seine positivistische Vermengung von Wesen und «idea» verfehlen musste (Vgl. Hua VII, S. 354). Im Großen und Ganzen ist Hume von richtigen Tendenzen beherrscht und wandelt, «wenn auch mit halb verbundenen Augen», auf richtigen Wegen, Kant dagegen gerät für Husserl auf einen Abweg¹⁷.

Aber natürlich geht es Husserl in seiner *Ersten Philosophie* immer um eine systematische Hinführung zu seiner eigenen phänomenologischen Position. Deswegen hat Hume zwar schon das Apriori in dem echten Sinne, aber solche Art vom Apriori bei Hume bleibt trotzdem für Husserl vorphänomenologisch. Hume hat eigentlich das Apriori in Form der «relations of ideas» anerkannt, aber «sensualistisch und nominalistisch umgedeutet und entwertet» (Vgl. Hua VII, S. 235; auch vgl. Hua XIX/1, B1 439f.). Der Grundirrtum Humes besteht darin, dass er nicht von den Ideen im Sinne eines Sinnesdatums die Ideen im Sinne von reinen und allgemeinen Wesen, nämlich Eidos als Gegebenes in der echten, reinen phänomenologischen Wesensschau, unterschied (Vgl. Hua VII, S. 359f.). Trotzdem ist es völlig korrekt, wenn Hume das Apriori mit dem Ausdruck «in den bloßen Ideen liegend», der die ge-

und Kant. Eine Untersuchung über Husserls Verhältnis zu Kant und zum Neukantianismus, Phaenomenologica 16, Den Haag, 1964. S. 17.

¹⁶ Lewis White Beck betonte auch diesen Unterschied bei Hume, und meinte weiter, dass dieser Unterschied nur in Humes Hauptbuch *A Treatise of Human Nature*, das Kant nicht gelesen hat, besteht, so dass Kant diesen Unterschied nicht entdecken konnte (vgl.: Beck, *Essays on Kant and Hume*, a. a. O., p. 82–85). Richard T. Murphy meinte auch, dass es zwei verschiedenen Behauptungen bezüglich der «relations of ideas» in *A Treatise of Human Nature* und *Enquiries Concerning Human Understanding* gibt. Wahrscheinlich kann man unter der «relations of ideas» in der *Enquiries Concerning Human Understanding* analytische Urteile a priori in Kants Sinn verstehen (vgl.: Murphy, *Hume and Husserl*, a. a. O., p. 36f.) Das bedeutet, Kants Interpretation und Husserls Interpretation berufen sich hinsichtlich der «relations of ideas» und zwar des Apriori bei Hume auf zwei verschiedene Werke Humes.

¹⁷ Man kann sich hierbei an die Beurteilung von Humes Skeptizismus in Kants *Kritik der reinen Vernunft* erinnern, d. i. «die Verirrungen eines so einsehenden und schätzbaren Mannes (Hume. – *W. Z.*), die doch auf der Spur der Wahrheit angefangen haben» (Kant, KrV, A 764/B 792).

nerelle Evidenz bedeutet, identifizierte. Für Husserl beruht alles Wissen auf Einsicht und das Apriori ist ein Gegebenes in der reinen Evidenz. Husserl stellt später klar:

«Der echte Sinn des „a priori“ ist bezeichnet durch das Reich der in reinem und vollkommenem Schauen der generellen Evidenz erfassten Wesenswahrheiten, d. h. der Wahrheiten, die in ihrem allgemeinen Sinn keine Setzung von singulärem individuellem Dasein einschließen und bloß aussagen, was zu reiner Allgemeinheit, reiner Idee oder Wesen als solchen untrennbar gehört, was also für jedes mögliche Individuelle, das Einzelheit solcher Allgemeinheit ist, unbedingt gelten muss» (Hua XXXVII, S. 225).

Da Kant nicht von der *A Treatise of Human Nature* Humes, sondern von der *Enquiries Concerning Human Understanding* Humes aus dem dogmatischen Schlummer geweckt wird, kann Kant laut Husserl die «relations of ideas» Humes nicht richtig verstehen, dabei fehlt ihm das Apriori im echten Sinne. Nach meiner Meinung hat die Kant-Kritik Husserls drei Ebenen.

1. Kant sieht in der Notwendigkeit und der wahren oder strengen Allgemeinheit ein Kennzeichen oder Merkmal der Apriorität, Husserl dagegen behauptet, dass Kant die Notwendigkeit und Allgemeinheit im psychologischen Sinn mit derjenigen im erkenntnistheoretischen Sinn überall und prinzipiell verwechselt (Vgl. Hua VII, S. 381). «Kant verwechselt da die Erkenntnis, die die Subjektivität aus sich schöpft, durch Betrachtung ihrer Eigenheit im Funktionieren, ... mit der Apriorität einer Erkenntnis im echten Sinn», besagt für Husserl das echte Apriori des Erkennens apodiktische Einsicht in einen Wesenszusammenhang, und «dem Korrelativ entspricht das Apriori des Sachverhaltes, der so erkannt ist: Wesenszusammenhang» (Hua VII, S. 364). Zugleich verwechselt Kant die Notwendigkeit und Allgemeinheit des menschlichen Faktums mit der Notwendigkeit und Allgemeinheit, die zum Inhalt der Einsicht gehören und das Gegenteil zu allem Faktum sind. Damit aber nimmt Kants Denken eine Wendung zum Relativismus und Anthropologismus¹⁸. Es ist also grundfalsch, dass die Notwendigkeit und wahre oder strenge Allgemeinheit als Kennzeichen oder Merkmale der Apriorität bezeichnet werden. Das ist eine transzendental-psychologische Konstruktion; es ist das schlechte Erbeil der rationalistischen Traditionen (Vgl. Hua VII, S. 402).

2. Bei Kant heißt a priori: von jeglicher Erfahrung bzw. von Erfahrung überhaupt unabhängig. Aber nach Husserls Meinung bedeutet der Kantische Begriff *a priori* bloß «rein von aller Empirie» oder die Unabhängigkeit von aller Empirie, die als Erfahrung individuellen Daseins bezeichnet wird (Vgl. Hua XVII, S. 33; Hua XXV, S. 246)¹⁹. Obwohl es für Husserl ebenso möglich ist, von erfahrenden als auch von «nicht-

¹⁸ Scheler hat auch behauptet: „Einer anthropologistischen Deutung des Apriori ... verfiel er (Kant. – W. Z.) wenigstens nicht in der Ethik; um so mehr in der theoretischen Philosophie» (GW II, 90, Anm.).

¹⁹ Vgl. auch: Kern, *Husserl und Kant*, a. a. O., S. 56f.

erfahrenden, nicht-daseinserfassenden», vielmehr «bloß einbildenden Anschauungen» auszugehen, um ein Wesen oder Apriori zu erfassen, impliziert die «anschauende Erfassung von Wesen nicht die mindeste Setzung irgendeines individuellen Daseins» (Vgl. Hua III/1, S. 16f.). Husserl hat schon die «Phänomenologie» als universalsten und konsequentesten Empirismus bezeichnet, in der die «Erfahrung» notwendig erweitert wird, nämlich, die «Erfahrung» beschränkt sich nicht auf die «Empirie», sondern bedeutet eine Art von der «originär gebenden Anschauung» oder der Anschauung vom Eidos und Apriori (Vgl. Hua IX, S. 300). Insofern besteht Kants Grundirrtum darin, dass Kant sich das Eigentümliche der reinen «Ideation», wie Husserl sie sieht, der adäquaten Erschauung begrifflicher Wesen und wesensgesetzlicher Allgemeingültigkeiten nie klar gemacht, dass Kant also der phänomenologisch echte Begriff des Apriori gefehlt hat (Vgl. Hua XIX/2, A 675/B2 203). Daher kann man sagen, dass Kant der echte Begriff des Apriori fehlt, als der in der Wesensintuition absolut gegebenen Wesensnotwendigkeit bzw. Wesensallgemeinheit.

3. *A priori* bedeutet für Kant vor allem die logische Unabhängigkeit von allem «Material» a posteriori oder empirischen Inhalt, und ein «materiales Apriori» bei Kant bedeutet daher immer ein Kuriosum oder eine *contradictio in adjecto*. Aber Husserl meint, dass Kant die Hypothese des Leibniz'schen *intellectus ipse* aufnimmt und daraus die Formenlehre macht: das Empfindungsmaterial wird durch ursprüngliche Funktionen der Sinnlichkeit und des Verstandes geformt, und das Geformte sind die empirischen Dinge. Deshalb hat Kant mit seiner Grundfrage «Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?» das Grundproblem der Erkenntniskritik nicht getroffen (Vgl. Hua VII, S. 377ff.). Husserl stellt klar:

«Die Phänomenologie ist wissenschaftliche Erforschung, und zwar die rein schauende und klärende Erforschung des Apriori, alles und jedes Apriori: sowohl des kategorialen Apriori als des materialen» (Hua XXIV, S. 240).

Das heißt, für Husserl gibt es ein materiales Apriori, «nämlich die Gesetze, die die Beziehungen zwischen den sachhaltigen Wesen bestimmen und in diesem Sachgehalt selbst gründen»²⁰. Die so genannte Materie (materiales Apriori) sagt uns «als was, als wie bestimmte und gefasste, die Gegenständlichkeit in der Bedeutung gemeint ist» (Vgl. Hua XIX/2, A 608/B2 136). Somit kann man sagen, dass der Unterschied zwischen «Apriori und Aposteriori» mit dem Unterschied zwischen «Material und Formal» für Husserl im Gegensatz zu Kant nicht identisch ist.

Husserl behauptet, dass er «nach Möglichkeit die Ausdrücke a priori und a posteriori, und zwar um der verwirrenden Unklarheiten und Vieldeutigkeiten willen, die ihnen im allgemeinen Gebrauch anhaften», vermeide (Vgl. Hua III/1, S. 8). Daher werden die Ausdrücke a priori und a posteriori gewöhnlich von Husserl durch die Termini Eidos oder Wesen

²⁰ Kern, *Husserl und Kant*, a. a. O., S. 57f.

und Tatsache ersetzt. In *Formale und transzendente Logik* schreibt Husserl sehr deutlich: Der Begriff Eidos

«definiert den einzigen der Begriffe des vieldeutigen Ausdrucks „a priori“, den wir philosophisch anerkennen. Er ausschließlich ist also gemeint, wo je in meinen Schriften von, „a priori“ die Rede ist» (Hua XVII, S. 255).

Für Husserl wird die reine oder transzendente Phänomenologie also nicht als Tatsachenwissenschaft, sondern als Wesenswissenschaft (als «eidetische» Wissenschaft oder apriorische Wissenschaft) begründet werden.

Kürzer gesagt ist a priori bei Kant hauptsächlich ein Adjektiv, dagegen verwendete Husserl Apriori als ein Nomen. Beispielsweise bedeutet die «Anschauung a priori» bei Kant vor allem eine Art von Form der Anschauung bzw. den subjektiv-strukturellen Charakter a priori, hingegen wird aus der «Anschauung a priori» von Kant bei Husserl «Anschauung des Apriori», das heißt, Apriori kann für Husserl in der Anschauung erfasst werden, hat also einen gegenständlichen Charakter²¹. Anders gesagt, «Die Wesensschau als genuine Methode der Erfassung des Apriori»²² erfasst das Apriori als «Wesenssein» und setzt in keiner Weise Dasein. Hierbei wird «die Priorität der phänomenologischen Methode vor der transzendental-logischen Kants» nach Thomas Seebohms Meinung nicht in Zweifel gezogen²³.

3. Synthetisches *Apriori* und die Funktionalisierung der Wesenseinsicht

Freilich gibt es für Phänomenologen nicht nur ein materiales Apriori, sondern auch «überall dort materiale Aprioritäten», «wo sich Geist in irgendeiner seiner Aktarten aktuiert»²⁴. Hier werden wir auf den «Großvater (mütterlicherseits)»²⁵ der Phänomenologie, Bolzano,

²¹ Vgl.: Seebohm Th. *Die Bedingungen der Möglichkeit der Transzendental-Philosophie. Edmund Husserls Transzendental-Phänomenologischer Ansatz, Dargestellt im Anschluss an seine Kant-Kritik*. Bonn: H. Bouvier u. CO. Verlag, 1962. S. 19.

²² Hua IX, S. 72. Später hat Husserl weiter unter den Titeln «eidetische Reduktion» oder «eidetische Variation» die hier besprochene «Ideation» oder «ideierende Abstraktion» oder «Wesensschau» als eine besondere Form der kategorialen Anschauung kritisch bedacht (z. B. vgl. Hua IX, S. 72–87; Husserl E. *Erfahrung und Urteil, Untersuchung zur Genealogie der Logik*, redigiert und hrsg. von L. Landgrebe. Hamburg, 61985, § 86–88).

²³ Vgl.: Seebohm, *Die Bedingungen der Möglichkeit der Transzendental-Philosophie*, a. a. O., S. 19.

²⁴ Henckmann W. *Max Scheler*. München: C.H. Beck Verlag, 1998. S. 78.

²⁵ Bernard Bolzano (1781–1848) war großer Logiker und fruchtbarer Mathematiker, sein Hauptwerk ist *Wissenschaftslehre: Versuch einer ausführlichen und grösstentheils neuen Darstellung der Logik, mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter*, Sulzbach, 1837. Die neue kritische Ausgabe in: *Bernard Bolzano-Gesamtausgabe*. Bd. I, 11–14. Hrsg. von J. Berg. Stuttgart, 1985–2000. Michael Dummett nennt B. Bolzano den «great-grandfather» (Urgroßvater) von der analytischen Philosophie. Im Rahmen

zurückgreifen. Husserl stellte schon in § 11–12 III. LU einen wichtigen Unterschied zwischen dem synthetischen Apriori und dem analytischen Apriori fest. Der Unterschied ist aus dem Grund so bedeutend, dass er einerseits mit dem Unterschied zwischen dem materialen Apriori und dem formalen Apriori von Husserl gleichgesetzt wird und die Grundlage für die Lehre der materialen Ontologie und der formalen Ontologie in Husserls Phänomenologie schafft, andererseits wird dieser Unterschied in der analytischen Philosophie diskutiert, wie z. B. bei M. Schlick²⁶ und bei Wittgenstein. Es ist vor allem festzustellen, dass die echte Quelle des materialen Apriori Husserls die Lehre des synthetischen Apriori bei Bolzano ist, wie J. Benoist ausdrücklich betont²⁷.

Für Bolzano bedeutet das Apriori im Gegensatz zu Kant vor allem «begriffliches Apriori» und er analysierte das Verhältnis des synthetischen Apriori zu verschiedenen Begriffen, z. B. gibt es bei ihm ein Apriori der Farbe usw.²⁸. Deswegen bedeutet das Apriori bei Husserl vor allem anschauliches Apriori, das in der Wesensschau anschaulich selbst gegeben werden kann. In der Gesamtheit des Apriori unterscheidet Husserl die «sachhaltigen Begriffe» oder das materiale Apriori von dem «bloß formalen Begriffen» oder dem formalen Apriori.

«Begriffe wie *Etwas* oder *Eins*, *Gegenstand*, *Beschaffenheit*, *Beziehung*, *Verknüpfung*, *Mehrheit*, *Anzahl*, *Ordnung*, *Ordnungszahl*, *Ganzes*, *Teil*, *Größe* usw. haben einen grundverschiedenen Charakter gegenüber Begriffen wie Haus, Baum, Farbe, Ton, Raum, Empfindung, Gefühl usw., welche ihrerseits Sachhaltiges zum Ausdruck bringen. Während jene sich um die leere Idee des Etwas oder Gegenstands überhaupt gruppieren und mit ihm durch die formalen ontologischen Axiome verknüpft sind, ordnen sich die letzteren um verschiedene oberste sachhaltige Gattung (materiale Kategorien), in denen materiale Ontologie wurzeln» (Hua XIX/1, A 246/B1 252).

Zugleich besteht ein Satz an sich nach Bolzano aus den Vorstellungen an sich, die als Teile des Satzes an sich angesehen werden. Zur Unterscheidung der analytischen Sätze von den synthetischen Sätzen ist zu überlegen, ob und inwieweit der Wahrheitswert eines bestimmten Satzes mit der Veränderung seiner Vorstellungsteile einen Kompromiss schließen kann²⁹. Obwohl Husserl insofern Bolzano nicht ganz folgte, übernahm er diese Idee der «Veränderung» von Bolzano und entwickelte eine Lehre der «Ersetzung» oder «Formalisierung» in Bezug auf

dieser Arbeit können wir ihn vielleicht «Großvater (mütterlicherseits)» der Phänomenologie nennen, wenn man Franz Brentano als «Großvater (väterlicherseits)» der Phänomenologie bezeichnen kann (vgl.: Dummett M. *Origins of Analytic Philosophy*. London, 1993. P. 171).

²⁶ Vgl.: Schlick M. Gibt es ein materiales Apriori? // Schlick M. *Gesammelte Aufsätze 1926–1936*. Wien, 1938; Nachdruck: Hildesheim, 1969. S. 20–30.

²⁷ Wir verdanken J. Benoist diese sehr wichtige Entdeckung; vgl. Benoist J. *La priori conceptuel: Bolzano, Husserl, Schlick*. Paris, 1999. P. 98ff., 138ff.

²⁸ Vgl.: Bolzano B. *Wissenschaftslehre*, § 72.

²⁹ Vgl.: Bolzano B. *Wissenschaftslehre*, § 148.

das Verhältnis zwischen analytisch-apriorischen Sätzen und synthetisch-apriorischen Sätzen. Husserl formulierte:

«In einem analytischen Satze muss es möglich sein, jede sachhaltige Materie, bei voller Erhaltung der logischen Form des Satzes, durch die leere Form etwas zu ersetzen und jede Daseinssetzung durch Übergang in die entsprechende Urteilsform "unbedingter Allgemeinheit" oder Gesetzmäßigkeit auszuschalten» (Hua XIX/1, B1 255)³⁰.

Ganz im Unterschied zu Kant bedeutet ein synthetischer Satz a priori bei Husserl einen solchen Satz, der «sachhaltige Begriffe in einer Weise einschließt, die eine Formalisierung dieser Begriffe *salva veritate* nicht zulässt» (Hua XIX/1, A 248/B1 256)³¹.

In diesem Verständnis geht J. Benoist weiter. Er behauptet, dass das phänomenologische Apriori einen zweifachen Charakter hat, d. i. anschauliches Apriori und grammatikalisches Apriori³². Laut ihm handelt es sich in IV. LU gerade um das grammatikalische Apriori³³. J. Benoist geht so radikal vor, dass er zuletzt behauptet, dass die Begrenzung des grammatikalischen Apriori die Begrenzung der Anschauung selbst bestimmt und die Form unserer Welt nichts anderes als die Form unserer Sprache ist³⁴. Man kann mit Recht bezweifeln, ob J. Benoist noch Husserl oder Phänomenologie interpretiert, oder ob er sich schon in der Lehre des späten Wittgenstein verläuft³⁵.

Wir werden uns nun mit der Lehre der Funktionalisierung der Wesenseinsicht bei M. Scheler beschäftigen, um die Radikalisierung von J. Benoist abzulehnen. Diese wichtige Eigenschaft aller Wesenserkenntnis gehört nach Scheler zu den noch «am wenigsten durchschauten» Eigenschaften. Diese so genannte Funktionalisierung der Wesenseinsicht bedeutet folgendes:

³⁰ Vgl. auch Hua XIX/1, A 247: «Die **Formalisierung** besteht darin, dass in dem vorgegebenen analytischen Satze alle sachhaltigen Bestimmungen durch Unbestimmte **ersetzt** und diese dann als unbeschränkte Variable gefasst werden» (meine Herv.).

³¹ Husserl insistierte immer auf diesem Unterschied zwischen dem materialen (sachhaltigen oder synthetischen) Apriori und dem formalen Apriori in diesem Sinne; vgl. Hua XVII, S. 26; Hua XI, S. 33f.; Hua XXIV, S. 240; usw. vgl. auch Ströker E. *Husserls transzendente Phänomenologie*. Frankfurt am Main, 1987. S. 176ff.

³² Vgl.: Benoist, *La priori conceptuel*, a. a. O., P. 106ff., 114.

³³ Vgl.: Benoist J. Grammatik und Intentionalität (IV. Logische Untersuchung) // V. Mayer (Hg.) *Edmund Husserl, Logische Untersuchungen, Klassiker Auslegen*. Bd. 35. Berlin: Akademie-Verlag, 2008. S. 123–138; Benoist J. The Question of Grammar in Logical Investigations, With Special Reference to Brentano, Marty, Bolzano and Later Developments in Logic // A.-N. Tymieniecka (ed.) *Phenomenology World-Wide*. Dordrecht: Kluwer, 2003. P. 94–97; auch vgl. Hua XIX/1, IV. LU, § 10.

³⁴ Vgl.: Benoist, *La priori conceptuel*, a. a. O., P. 134, 178.

³⁵ Vgl.: Majolino C. Book Review: Jocelyn Benoist, *La priori conceptuel*. Bolzano, Husserl, Schlick (Paris: Vrin, 1999) // *Husserl Studies* 18: p. 223–232, 2002; hier p. 230.

«Die Wesenserkenntnis funktionalisiert sich zu einem Gesetz der bloßen „Anwendung“ des auf die zufälligen Tatsachen gerichteten Verstandes, der die zufällige Tatsachewelt „nach“ Wesenszusammenhängen „bestimmt“ auffasst, zerlegt, anschaut, beurteilt» (GW V, 198).

Deswegen ist alles subjektive Apriori bzw. die Form a priori im transzendentalen Sinne Kants «nichts Ursprüngliches, sondern ein Gewordenes» (Vgl. GW V, 208; GW IX, 204).

Die Lehre der Funktionalisierung der Wesenseinsicht erklärt einerseits vor allem das Verhältnis zwischen dem materialen Apriori und dem formalen Apriori, d. i. «alle Funktionsgesetze auf ursprüngliche Gegenstands-Erfahrung, aber auf Wesenserfahrung resp. Wesensschau zurückgehen». Durch die Funktionalisierung der Wesenseinsicht wird das ursprüngliche materiale Apriori zum subjektiven formalen Apriori, «Gedachtes» wird zur «Form» des Denkens, Geliebtes wird zur «Form» und «Art des Liebens» (Vgl. GW V, 198, 208). In diesem Sinne hat W. Henckmann auch die Funktionalisierung der Wesenseinsicht als «Schematisierung» bezeichnet, «wonach allerdings nur ein Wandel vom materialen zum formalen Apriori möglich ist»³⁶.

Andererseits wird uns das Folgende durch die Funktionalisierung der Wesenseinsicht verständlich:

«Ein Werden und Wachsen der Vernunft selbst, d. h. ihres Besitztums an apriorischen Auswahl- und Funktionsgesetzen».

In der Tat gibt es für Scheler keine «schlechthin ursprünglichen, schlechthin unveränderlichen und unvermehr- wie unverminderbaren Funktionsgesetze» im Gegensatz zu Kant (Vgl. GW V, 198). Scheler hat schon die «kantische Identitäts- und Konstanzlehre der menschlichen Vernunft» einleuchtend abgelehnt (Vgl. GW V, 200; GW II, 20). Im Gegensatz dazu behauptet Scheler

«ein Vernunftwerden durch Funktionalisierung von Wesensanschauung, und zwar ein so geartetes, das über den formalsten Gehalt dieser Wesensanschauungen hinaus innerhalb der verschiedenen großen Gruppen der gegliederten Menschheit zu verschiedenen Vernunftgestaltungen geführt hat; das ferner zu wachem Wachstum und (wahrer Abnahme) der höheren und höchsten Geisteskräfte des Menschen führen kann und tatsächlich geführt hat» (GW V, 201f.).

Nun ist es für Scheler sehr deutlich, dass einerseits das grammatikalische Apriori (oder wahrscheinlich auch die Syntax a priori bei Wittgenstein) ursprünglich als materiales Apriori in der Wesensschau anschaulich selbst gegeben wird und dann durch die Funktionalisierung der Wesenseinsicht zum formalen Apriori wird; dass andererseits alles grammatikalische Apriori nicht schlechthin Ursprüngliches oder Unveränderliches, sondern ein Gewordenes ist. In diesem Sinne kann

³⁶ Vgl.: Henckmann W. Schelers Lehre vom Apriori // W. Baumgartner (Hg.) *Gewißheit und Gewissen: Festschrift für Franz Wiedmann zum 60. Geburtstag*. Würzburg, 1987. S. 117–140; hier S. 138f.

man sagen, dass die Form unserer Welt nicht die Form unserer Sprache, sondern die Form unserer Vernunft bzw. unserer werdenden und wachsenden Vernunft ist. Nach dieser Funktionalisierung der Wesenseinsicht ist es gerade möglich, dass die Struktur des Denkens und die Struktur der Sprache identisch zu sein scheinen.

Nun können wir auch feststellen, dass es für die Phänomenologen ein materiales Apriori gibt, das in Wesensschau selbst gegeben wird, im Gegensatz zu der Identifizierung des Formalen mit dem Apriori bei Kant. Durch Schelers Lehre der Funktionalisierung der Wesenseinsicht kann der Gegensatz «*a priori* – *a posteriori*» (als absolut) von dem Gegensatz «formal – material» (als relativ) völlig unterschieden werden. Also kann man sagen, «die phänomenologische Auffassung des Apriori (bzw. selbst die Phänomenologie im allgemeinen) ist daher als ein “Umbruch” des philosophischen Denkens zu verstehen»³⁷.

Siglenverzeichnis

1. *Husserliana*: Edmund Husserl. *Gesammelte Werke*, Den Haag, Dordrecht/Boston/London, 1950 ff.

Hua III/1: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie*. In zwei Bänder. 1. Halbband: Text der 1.–3. Auflage. Neu hrsg. von K. Schuhmann, 1976.

Hua VII: *Erste Philosophie (1923/24). Erster Teil: Kritische Ideengeschichte*. Hrsg. von R. Boehm, 1956.

Hua IX: *Phänomenologische Psychologie. Vorlesungen Sommersemester 1925*. Hrsg. von W. Biemel, 1962.

Hua XI: *Analysen zur passiven Synthesis. Aus Vorlesungs- und Forschungsmanuskripten (1918–1926)*. Hrsg. von M. Fleischer, 1966.

Hua XVII: *Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft. Mit ergänzenden Texten*. Hrsg. von P. Janssen, 1974.

Hua XIX/1: *Logische Untersuchungen. Zweiter Band: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*. Erster Teil. Hrsg. von U. Panzer, 1984.

Hua XIX/2: *Logische Untersuchungen. Zweiter Band: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*. Zweiter Teil. Hrsg. von U. Panzer, 1984.

Hua XXIV: *Einleitung in die Logik und Erkenntnistheorie. Vorlesungen 1906/07*. Hrsg. von U. Melle, 1984.

Hua XXXVII: *Einleitung in die Ethik. Vorlesungen Sommersemester 1920 und 1924*. Hrsg. von H. Peucker, 2004.

Die Seitenzahlen beziehen sich auf die in Hua XIX/1, Hua XIX/2 (*Logische Untersuchungen*) wiedergegebene Paginierung der ersten (A) und zweiten (B) Auflage. Andere Schriften von Husserl werden im laufenden Text nach der *Husserliana*-Ausgabe zitiert als «Hua Band-Nr., Seite».

2. *Max Scheler Gesammelte Werke* (Zuerst im Francke-Verlag, Bern/München erschienen, ab 1986 im Bouvier-Verlag, Bonn. Hrsg. von M. Scheler, M.S. Frings). Die Schriften von Scheler werden im laufenden Text nach der *Max Scheler Gesammelte Werke* zitiert als «GW Band-Nr., Seite».

II (1980): *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*.

V (1968): *Vom Ewigen im Menschen*.

IX (1976): *Späte Schriften*.

³⁷ Shimomissé E. *Die Phänomenologie und das Problem der Grundlegung der Ethik. An Hand des Versuchs von Max Scheler*. Den Haag, 1971. S. 36.